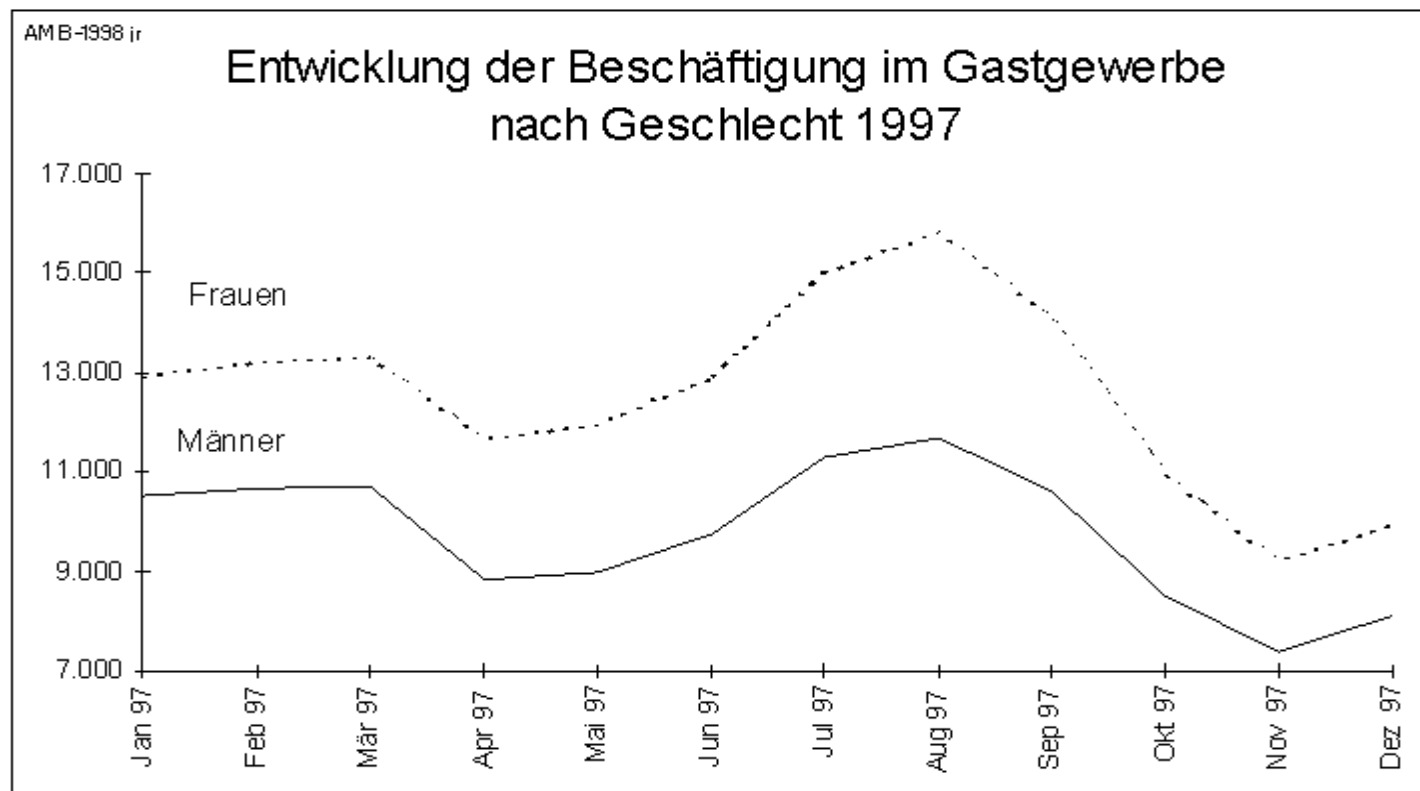




Nr. 11 - September 1998: **Das Gastgewerbe in Südtirol**

Für den Südtiroler Arbeitsmarkt spielt das Gastgewerbe eine bedeutende Rolle. Im Vorjahr arbeiteten landesweit an die 23 000 Personen in diesem Sektor, das sind ca. 11% aller Beschäftigten. Die Beschäftigung im Gastgewerbe stieg im Jahreszeitraum 1993-1997 stärker als die Gesamtbeschäftigung; so nahm die Zahl im Gastgewerbe um knapp 10% zu, in allen Sektoren zusammen nur um 6,7%. Die Gesamtbeschäftigung weist jedoch eine wesentlich stabilere Entwicklung auf als das Gastgewerbe, das durch stärkere Schwankungen gekennzeichnet ist.

Im Gastgewerbe arbeiten mehrheitlich Frauen. Von 100 Beschäftigten sind 57 weiblichen Geschlechts. Dieses Verhältnis änderte sich in den vergangenen Jahren kaum, beide Geschlechter profitierten im gleichen Maße vom Beschäftigungszuwachs. Veränderungen gab es bei der Entwicklung der beschäftigten Arbeitskräfte nach deren Stellung im Beruf: Es gibt weniger Selbständige, vor allem Frauen waren davon betroffen. Dafür stieg die Zahl der unselbständig beschäftigten Frauen am stärksten. Der rückläufige Trend der Selbständigkeit im Gastgewerbe deckt sich dabei mit der allgemeinen Tendenz. 1997 waren an die 60% unselbständig erwerbs-

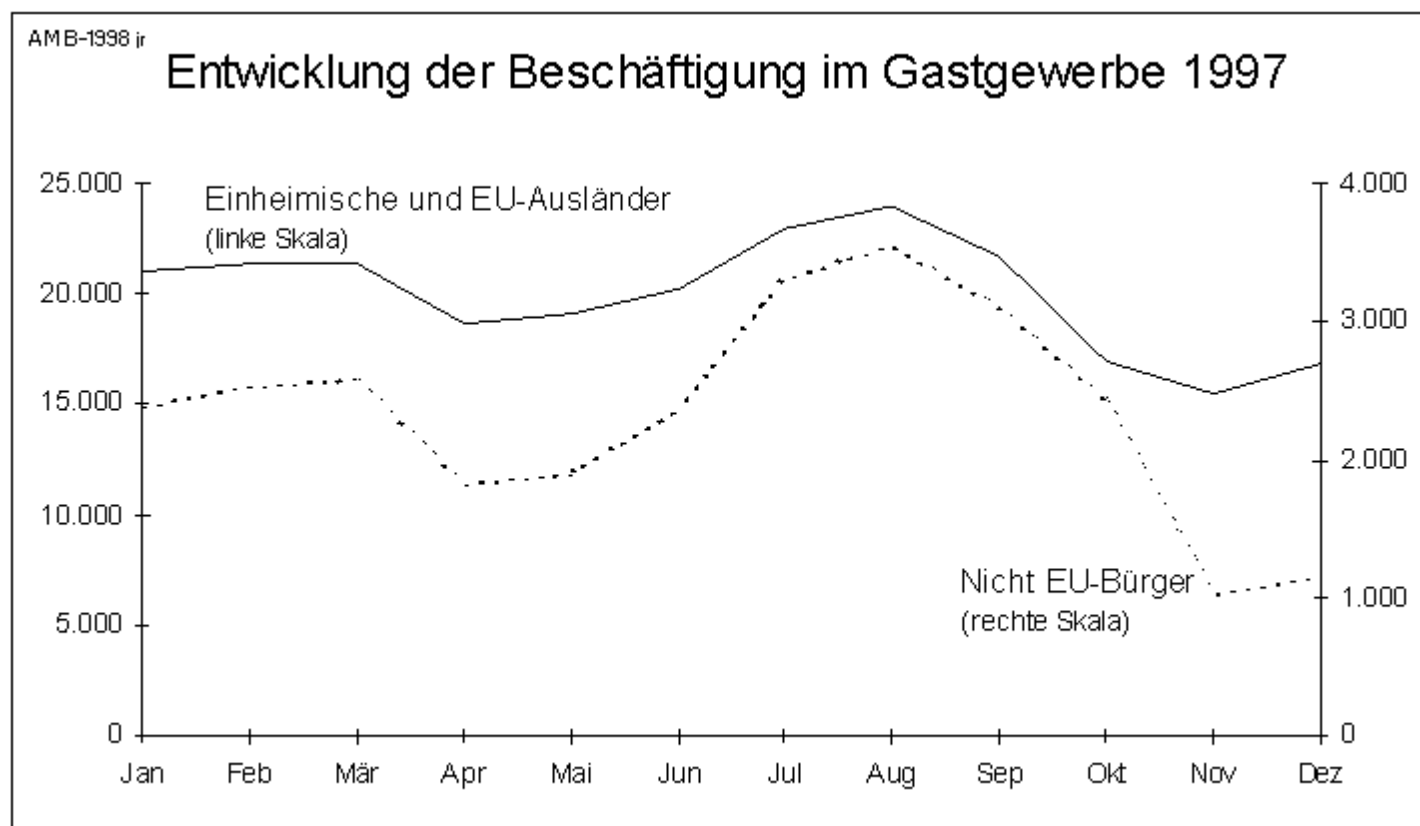


Quelle: Amt für soziodemographische Informatik

tätig, weit weniger als ein Drittel selbständig und etwa ein Achtel mitarbeitende Familienmitglieder.

Das Gastgewerbe weist mit der Landwirtschaft die größten saisonalen Schwankungen auf. Über die Monate schwankt die Summe der im Gastgewerbe Beschäftigten zwischen 16 500 im November und 27 500 im August (1997). Keinen relevanten Unterschied stellt man zwischen Männern und Frauen fest, bei beiden Geschlechtern wirkt sich die Saison im selben Maße aus. Daraus läßt sich durchaus schließen, daß im Gastgewerbe die Stabilität eines Arbeitsverhältnisses nicht auf das Geschlecht bezogen werden kann. Anders

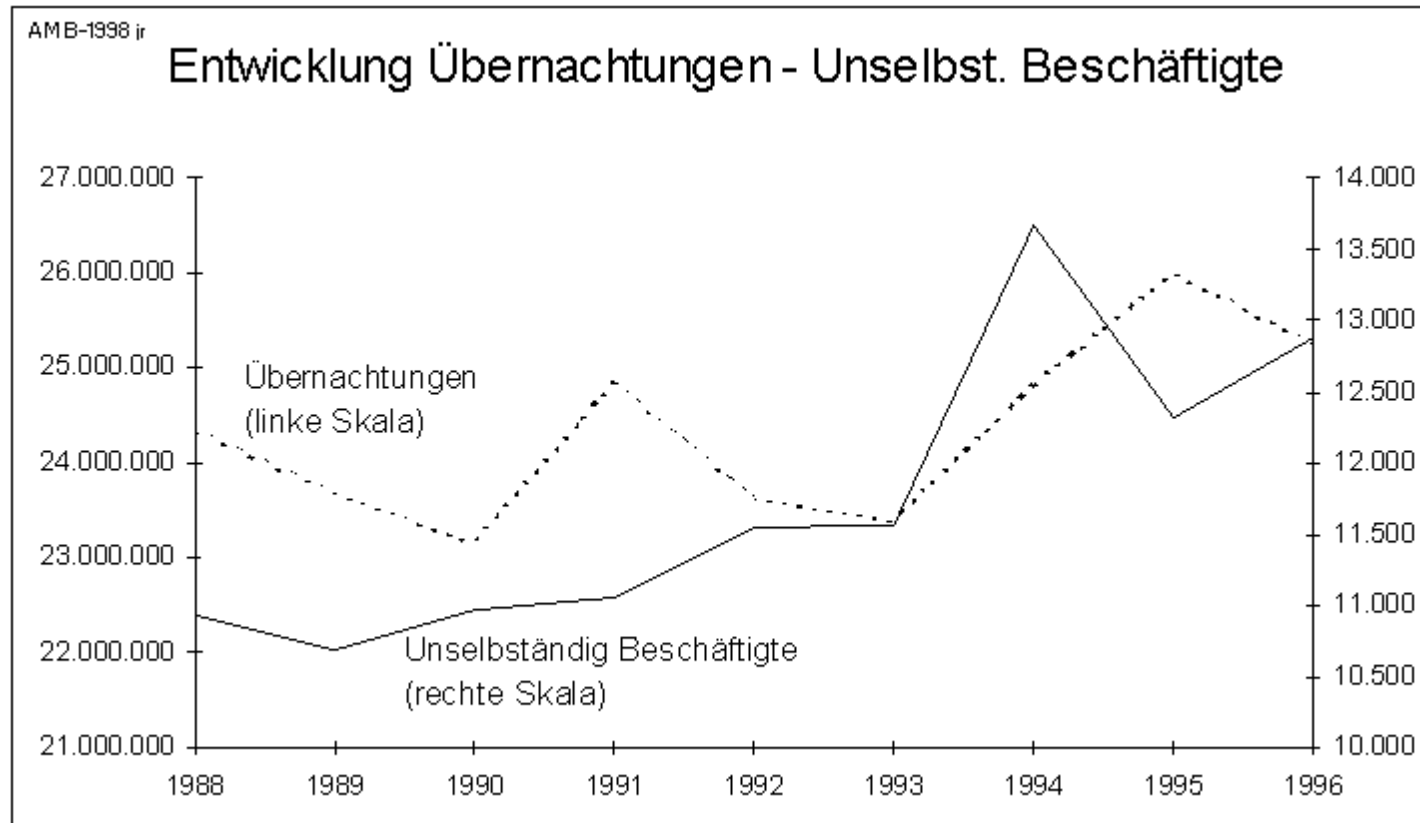
hingegen zeigt sich in diesem Zusammenhang die Situation bei den Nicht-EU-Bürgern. Mit Saisonsende beenden anteilmäßig wesentlich mehr Nicht-EU-Bürger ihr Arbeitsverhältnis als Einheimische bzw. Bürger aus dem EU-Ausland. Die Ursachen liegen dabei in der kaum vorhandenen Selbständigkeit bei den Nicht-EU-Bürgern und in der Tatsache, daß die große Mehrheit der Ausländer nur eine saisonale Arbeitsgenehmigung besitzt. 1997 stammten 10% der Beschäftigten aus dem Nicht-EU-Raum. Zur Hochsaison erreichten diese eine Zahl von 3 500.



Quelle: Amt für soziodemographische Informatik

Im Gastgewerbe sind Arbeitsrationalisierungen sehr viel schwerer umsetzbar als in anderen Sektoren. Will man die Qualität der Dienste und die Art der Betreuung der Gäste unverändert lassen, so sind Personalreduzierungen nur in sehr wenigen Fällen durchführbar. Die Nachfrage an Arbeitskräften ist somit eng verbunden mit der Anzahl der Nächtigungen. Mehr Nächtigungen fordern mehr Personaleinsatz und umgekehrt. Die Entwicklung zwischen der Anzahl der Beschäftigten im Gastgewerbe müßte demnach der Anzahl der Nächtigungen folgen. Im Trend ist diese Entwicklung auch feststellbar und die Daten im Zeitraum 1988-1996 bestätigen tatsächlich einen solchen Verlauf: Sowohl die Zahl der Nächtigungen als auch die Zahl der unselbständig Beschäftigten ist gestiegen. Daß dies kurzfristig nicht zutreffen muß, hängt wohl mit

der Erwartungshaltung der Gastbetriebe zusammen. Auf Nächtigungszuwächse wurde zwar meistens mit Beschäftigungszuwächse reagiert, in einigen Fällen jedoch auch mit Personalreduzierungen. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der unselbständig Beschäftigten stärker gestiegen ist als die Zahl der Übernachtungen: Pro Übernachtung standen somit 1996 mehr Arbeitnehmer zur Verfügung als noch 1988. Auf 10 000 Übernachtungen kamen 1988 4,5 Arbeitnehmer, 1996 5,1.



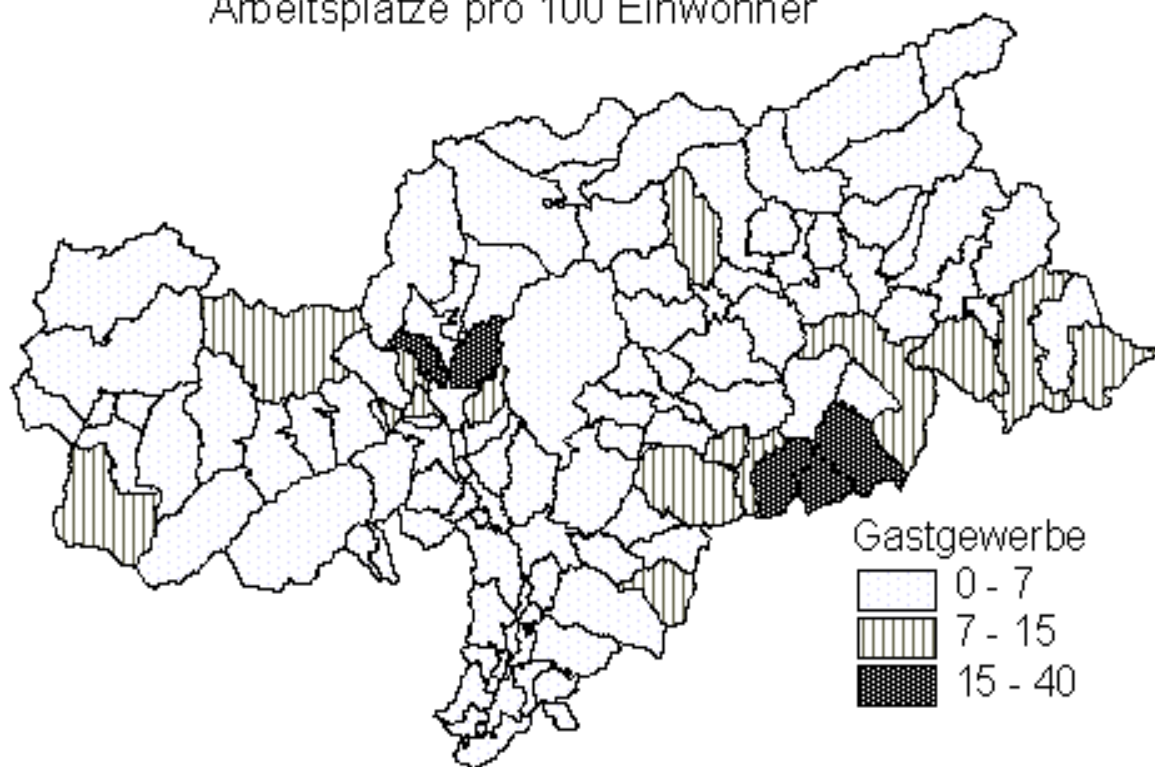
Quelle: ASTAT, Amt für soziodemographische Informatik (Ausarbeitung WIFO)

Die Südtiroler Gemeinden sind unterschiedlich stark von der Saisonalität betroffen. Die höchsten Schwankungen im Gastgewerbe besitzen die Dolomitentäler und Stils, die geringsten Bozen und Leifers, wo so gut wie keine Saisonalität beobachtbar ist. Gemessen an der Zahl der Beschäftigten im Gastgewerbe liegt zwar Bozen an erster Stelle, im Verhältnis zur Wohnbevölkerung jedoch nur an 108er. Für die Gesamtbeschäftigung spielt das Gastgewerbe in Bozen nur eine untergeordnete Rolle. Vom Gastgewerbe dominiert sind besonders die Grödner Gemeinden, Abtei, Schenna und Dorf Tirol. Betrachtet man den

Jahreszeitraum 1993-1997, so stellt man fest, daß in jenen Gemeinden, in denen das Gastgewerbe keine besonders ausgeprägte Rolle spielt, verhältnismäßig am meisten neue Arbeitsplätze in diesem Sektor entstanden sind. Einen Arbeitsplätzeabbau mußten die meisten Dolomitengemeinden hinnehmen, also jene Gemeinden mit starken Tourismusbezug.

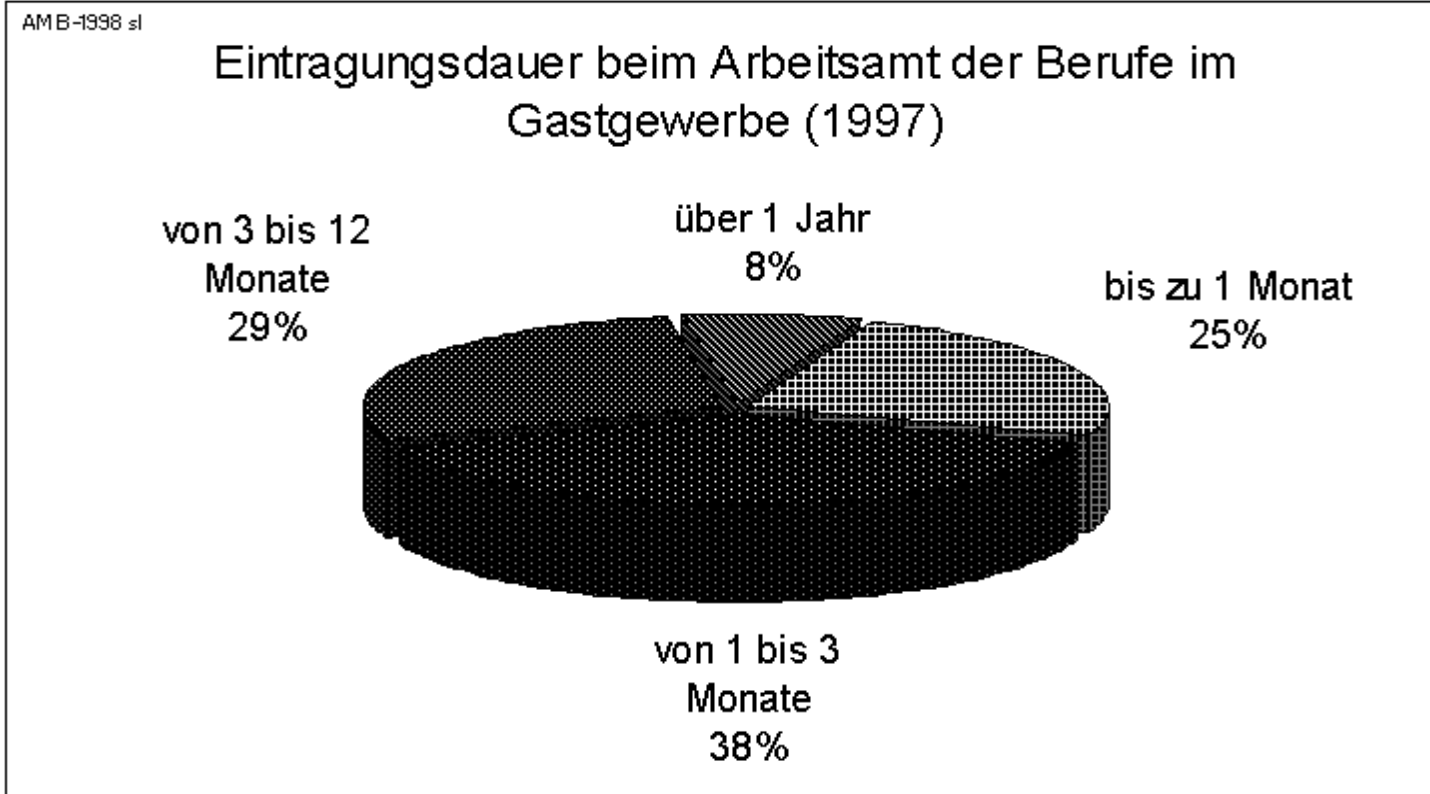
Analysiert man die Statistiken der eingetragenen Arbeitslosen, so kommen die Berufe des Gastgewerbes am häufigsten vor. Die Zahl ändert sich jedoch im Laufe des Jahres erheblich, so waren z.B. im August 1997 1 500 Personen mit Berufen im Gastgewerbe eingetragen, während im November diese Zahl auf knapp 5 800 hochging. 75% der jahreszeitlich bedingten Zunahme der Arbeitslosenzahlen kann direkt dem Gastgewerbe zugeordnet werden. Die Personen aus diesem Sektor besitzen eine sehr geringe Arbeitslosendauer: Ein Viertel ist weniger als 1 Monat lang

Arbeitsplätze pro 100 Einwohner



Quelle: ASTAT, Amt für soziodemographische Informatik (Ausarbeitung WIFO), eigene Berechnungen

arbeitslos, zwei Drittel weniger als 3 Monate. Die typischen Arbeitslosen des Gastgewerbes sind eher weiblich und jünger als die männlichen Kollegen und besitzen zu 94% maximal die Mittelschule. Zwar kommen arbeitslos registrierte Personen mit Berufen im Gastgewerbe in ganz Südtirol vor, ein Drittel davon konzentriert sich aber in nur 8 Gemeinden. Im Vorjahr wurden über 10 200 Neueintragen von Personen mit Gastgewerbeberufen von den Südtiroler Arbeitsämtern vorgenommen, 4 400 wurden direkt aus den Arbeitslosenlisten angestellt, wobei 2% vorher in der Landwirtschaft und 5% im produzierenden Gewerbe tätig waren.



Quelle: Arbeitsamt

Stefan Luther